

Angelika Huber-Janisch

Kristine Ortmeier



TIERE

Was willst du wissen?

Das große Fragen- und
Antwortenbuch



ars Ξ dition

In der Trocken- und Eiswüste

Wie halten es Kamele in der Wüste aus?

Wassermangel, große Temperaturunterschiede zwischen heißen Tages- und kalten Nachtstunden, wenig pflanzliche Nahrung und Unmengen von Sand – ganz schön ungemütliche Bedingungen, unter denen Kamele leben. Doch die Wüstentiere sind gut angepasst: Mit langen Beinen und dickem Fell schaukeln sie sicher durchs Sandmeer. Dank ihrer Höcker als Speicher für Fett, das mithilfe von Sauerstoff in Wasser umgewandelt werden kann, überleben sie bis zu einem Monat ohne Futter und kommen wochenlang ohne Wasser aus. Und wenn es mal stürmt und Milliarden winziger Sandkörner durch die Luft wirbeln? Kein Problem: Ein Kamel kann seine Nasenlöcher blitzartig verschließen. Auch die hübschen Augen sind – mit langen Wimpern besetzt – vor Flugsand geschützt.



Wer sind die größten Bauleute der Wüste?

So klein und so fleißig: Termiten sind nur so groß wie ein menschlicher Fingernagel – schaffen es aber dennoch steil nach oben. Denn die aus vielen Millionen Einzeltieren bestehenden Termitenstaaten bilden Nester, die bis zu neun Meter hoch in den Himmel ragen! Den Baustoff für die Wände ihres Baus stellen die Tiere selbst her: aus zerkauter Erde, Pflanzenfasern, eigenen Ausscheidungen und Speichel.



Warum hat der Wüstenfuchs so große und der Polarfuchs so kleine Ohren?

Weil der Wüstenfuchs damit besser hören kann? Stimmt zum Teil, denn der kleinste Wildhund der Welt lebt tagsüber in seinem kühleren, unterirdischen Bau und geht nachts auf die Jagd. Dabei helfen ihm seine großen Ohren, die als Schalltrichter alle Geräusche orten – auch die von Beutetieren, die sich über und unter dem Wüstensand bewegen. Selbst das leiseste Rascheln, das zarteste Knistern spüren sie auf. In der Hitze des Tages aber können sie über die große Oberfläche ihrer Riesenoischer Körperwärme abgeben – das ist wichtig, denn Schwitzen können Wüstenföche nicht. Die in arktischen Regionen lebenden Polarföche hingegen müssen Körperwärme sparen. Nur ja nichts über zu große Körperteile abgeben, lautet ihr Motto. Darum sind ihre Ohren auch so klein.



Wieso sind viele Tiere in der Arktis so dick?

Fell und Fett heißen die beiden Zauberworte der arktischen Tiere. Ob Eisbären, Rentiere, Moschusochsen oder Robben: Alle haben eine dicke Fettschicht unter ihrer Haut, die Körperwärme nur langsam entweichen lässt. Und ein extrem dickes Fell, dessen Haare bei Eisbären und Rentieren außerdem noch hoch und mit Luft gefüllt sind. Da Luft Wärme schlecht leitet, wird sie noch besser am Körper gespeichert.

Haben Eisbären weißes Fell?

Ihr denkt sicher: Ja klar! Aber halt, so einfach ist das nicht. Eisbärenfell sieht zwar weiß aus, die einzelnen Haare sind aber durchsichtig und nicht weiß. So können die Sonnenstrahlen nämlich direkt auf die Haut des Eisbären geleitet werden. Und die ist – kaum zu glauben – schwarz! So wärmt sie sich schneller in der Sonne auf. Denn im Lebensraum der Eisbären, der Arktis, ist es sehr kalt. Und jeder wärmende Sonnenstrahl muss optimal ausgenutzt werden, damit sich die Bären wohl in ihrer Haut fühlen.

